

August Bebels "Die Frau und der Sozialismus" und die frühe Frauenbewegung

Autor(en): **Ziemer, Gesa**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung**

Band (Jahr): - **(1997)**

Heft 15

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-631422>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

August Bebel's "Die Frau und der Sozialismus" und die frühe Frauenbewegung

Kolloquiumsbericht (Sommersemester 97)

Im Zentrum des Kolloquiums über die frühe deutschsprachige Frauenbewegung stand die 1879 von August Bebel veröffentlichte Schrift "Die Frau und der Sozialismus". Um diese Thematik aber nicht nur in Verbindung mit dem Sozialismus zu betrachten, sondern auch einen Überblick über die aktive und engagierte Frauenbewegung um die Jahrhundertwende zu geben, fügte Kolloquiumsleiter Prof. J. Fisch einige weitere Texte von Autorinnen zum Thema 'Emanzipation der Frau' bei. Die fruchtbare Auswahl von Aufsätzen öffnete den Blick für ein heterogenes Bild der frühen Frauenbewegung, welches sowohl in Relation zu August Bebel und dem Sozialismus als auch losgelöst davon Anlass zu anregenden Diskussionen gab. Ich verlasse mich bei meinen Ausführungen auf die Kolloquiumsbeiträge meiner Mitstudierenden und kann selbstverständlich nur zu einer Auswahl der von uns behandelten Texte Stellung nehmen.

1869 veröffentlichte John Stuart Mill die Schrift "Subjection of women" (dt. "Die Hörigkeit der Frau"), worin er in philosophischer Manier die Unterdrückung der Frau als eine gesellschaftliche Ungleichheit herausstellt. Das elementare Axiom seiner Schrift ist die absolute Notwendigkeit der Gleichheit und Freiheit aller Menschen. Folglich seien auch die Frauen nicht für einen vorherbestimmten Platz geboren, sondern müssten ihre Fähigkeiten vervollkommen und anwenden. Die gesetzliche Unterordnung des einen Geschlechtes unter das andere sei "(...) gegenwärtig eines der wesentlichsten Hindernisse für eine höhere Vervollkommnung der Menschheit (...)".

Schreiben unter Pseudonymen

Auch wenn Mills Schriften weitgehend unter seinem Namen erschienen, generierte er seine Gedanken nicht

alleine, sondern zusammen mit seiner Lebensgefährtin Harriet Taylor-Mill und der Stieftochter Helen Taylor, die mit ihm in einem engen Gedankenaustausch standen. Auch Johanna Elberskirchen setzte sich für ihre Sache ein, veröffentlichte aber nicht alle ihre Schriften unter ihrem eigenen Namen. Hans Carolam war nur eines ihrer Pseudonyme². In ihrer Schrift "Das Weib, die Klerikalen und die Christlich-sozialen"³ (1898) folgerte sie die Gleichberechtigung der Frau aus dem Gedanken der Freiheit. Zudem ist Elberskirchens Text vom Darwinismus geprägt. Sie postuliert Gesundheit, vitale Sexualität, Kraft und Schönheit, welche der Frau als "Vollmensch und Vollweib"⁴ ein gutes und gerechtes Leben garantierten. Aus heutiger Sicht drängt sich beim Lesen schnell die Assoziation zur Rassentheorie und dem Elitgedanken der Nationalsozialisten auf. Die Forderung nach stählerner Gesundheit verwendet die Autorin jedoch nur im Zusammenhang mit dem Wunsch nach einer gesunden Mutter, welche schliesslich die Verantwortung für das Wohlergehen der Familie und somit der ganzen Menschheit trage.

"Die Frau und der Sozialismus"

Ein weiterer Mann, der sich Ende des 18. Jahrhunderts zum Thema Frauen äusserte und dessen Schrift in diesem Kolloquium behandelt wurde, war August Bebel. 1879 verfasste er das Buch "Die Frau und der Sozialismus"⁵, welches in über fünfzig Auflagen erschien und sich einer grossen Leserschaft erfreute. Nach einem Exkurs in die Vergangenheit analysiert er darin die Stellung der Frau in der Gegenwart und geht dann über zu Betrachtungen zu Staat und Gesellschaft, welche schliesslich in der Frage nach der Sozialisierung der Gesellschaft enden. Den Rückgang von Eheschliessungen und Geburten, Abtreibungen und Scheidungen betrachtet er als Folge der materia-

listischen Lebensbedingungen, die einer gesunden Familienstruktur im Wege stünden. Die Ehe fungiere in erster Linie als Versorgungsanstalt, in der sich die abhängige Frau als Sklavin unterordnen müsse. Auch beanstandet Bebel die Arbeitsbedingungen der Frauen in der Industrie: lange Arbeitszeiten, im Vergleich zu den Männern erheblich geringere Löhne und lebensgefährliche Arbeiten zeichneten ihren Fabrikalltag aus. Da das kapitalistische System die Ursache allen Übels sei, könne nur eine sozialistische Gesellschaftsordnung den Missständen Abhilfe schaffen. Meiner Meinung nach löst Bebel jedoch den Widerspruch zwischen einem Arbeitsengagement der Frauen und ihrer Präsenz und Verantwortung in der Familie nicht auf. Einerseits plädiert er für bessere Arbeitsbedingungen und fordert die Frauen auf, sich in Gewerkschaften zu organisieren, andererseits aber kritisiert er die Frauenarbeit, die der Familie die nötige Zeit raube und somit die Jugend in die Verrohung treibe. Da die Arbeitsbedingungen der Frauen in der Industrie besonders schlecht waren, stellt sich hier die Frage, ob Bebel die Frauenfrage nicht instrumentalisiert, um in verstärkter Masse auf die allgemein schlechten Umstände der Arbeiterschaft hinzuweisen. Die Frau scheint nicht mehr im Vordergrund zu stehen, sondern die Durchsetzung des sozialistischen Lebensmodells. Interessant ist ausserdem, dass Bebel unter Einbezug auffallend vieler Daten und demographischer Untersuchungen versucht, rational und naturwissenschaftlich zu argumentieren. Er berücksichtigt bei seinen Ausführungen Hirngewichtstabellen und Schädelkapazitätsuntersuchungen, stellt aber im Unterschied zu anderen Autoren seiner Zeit fest, dass ein leichteres Gehirngewicht der Frauen nicht im Zusammenhang mit minderer Intelligenz stehen müsse. Im Gegenteil, das leichte Gewicht könne sogar auf eine feinere Struktur der Nervelemente und somit auf eine grössere Leistungsfähigkeit hinweisen.

Vergessene Autorinnen?

Die Recherche zu Hedwig Dohm verlief anfangs harzig. Ihr Name erscheint in wenigen Enzyklopädien und ihre Schriften werden nur in einem kleinen, relativ unbekanntem Schweizer Verlag herausgegeben. In ihrer Abhandlung "Der Frauen Natur und Recht"⁵ möchte sie die charakteristischen Eigenarten des weiblichen Geschlechtes bestimmen. Der Text, in einer blumigen, bildhaften Sprache gehalten, besticht durch seine Anschaulichkeit. Hedwig Dohm fordert darin noch

keine politischen Rechte, liefert aber grundlegende Erklärungen für ein Recht auf Entwicklung und Autonomie für Frauen. Später wendet sie sich dann auch Themen wie Stimmrecht und Universitätszulassungen für Frauen zu. Es gelingt Hedwig Dohm nicht, die Unterschiede zwischen Mann und Frau rational zu begründen, denn dieses "(...) geht über die Fassung- und Erkenntniskraft unsers Zeitalters hinaus, (...)". Solange Gefühl und Glauben entscheiden würden, sei die Erkenntnis nicht möglich, und die Frau liesse sich weiterhin in ein traditionsgeladenes Muster pressen, anstatt sich den nötigen sozialen Freiraum für ihre Entwicklung zu nehmen. Für ihre Zeit sehr forsch kritisiert sie sogar in den eigenen Reihen. Den Reformpädagoginnen Ellen Key und Lou Salomé widmet sie in "Die Antifeministen"⁸ ein eigenes Kapitel, in welchem sie die Ideen und Arbeitsweisen dieser Frauen als unpräzise bemängelt.



Hedwig Dohm (1833-1919). Porträt.

Die neue Ethik der Helene Stöcker

Ein ganz anderes Konzept versuchte Helene Stöcker zu entwerfen, der "(...) vor allem die Erneuerung der alten konventionellen Anschauung auf sexuellem Gebiet am Herzen lag". Von Nietzsche beeinflusst verachtet sie die alte Moral und verwirft diese, um einen glücklichen, starken, von Seelenreichtum geprägten Zustand für die Frauen zu kreieren. In ihrem 1905 erschienenen Artikel "Bund für Mutterschutz" postuliert sie eine neue Ethik, die zwar noch nicht endgültig definiert sei, sich aber mit einer radikalen Intention gegen die Religion und gegen die Abhängigkeit in der Ehe wendet. Kinder sollten aufgeklärt und die Mutterschaft adäquat geschützt werden. Letztere Forderung endete 1905 in der Gründung des "Bundes für Mutterschutz" in Berlin (vgl. dazu auch den Artikel "Die 'radikale' deutsche Frauenbewegung und ihre Affinität zur Eugenik", S. 15).

Was bleibt von diesen AutorInnen heute?

Ein Vergleich der verschiedenen in den Schriften vertretenen Auffassungen und der Begründungsversuche für eine gleichberechtigte Stellung der Frau in der Gesellschaft lässt den Schluss zu, dass diese bis heute in unterschiedlicher Weise rezipiert worden sind. Zum einen gibt es in den Texten Argumente, die auf moralische und physiologische Anschauungen abstützen, die überholt erscheinen. Der Einbezug des Darwinismus und August Bebels akribische Zahlenarbeit, die der Frau eine mentale Funktionsfähigkeit attestieren sollten, laden aus heutiger Perspektive sogar zum Schmunzeln ein. Zum anderen aber stossen wir auf Begründungsversuche, deren Relevanz auch heute noch umstritten ist. Der Konflikt zwischen Mutterschaft und Erwerbsarbeit, die Institution Ehe / Familie sowie die gesetzliche Schutzzeit für die Mutterschaft, die in diesen Texten unter verschiedenen Aspekten beleuchtet werden, sind auch heute noch Diskussionsthemen. Bei einer wiederholten Lektüre der Texte ist es aus heutiger Sicht ausserdem interessant festzustellen, dass die Forderung der Autorinnen nach einer gesunden, starken und gebärfähigen Frau und Mutter den elitären, rassentheoretischen Konzepten ausserordentlich nahesteht. Es wäre ergiebig zu untersuchen, wie zum Beispiel die Nationalsozialisten Helene Stöckers Ideen transformierten, um dann den "Bund für Mutterschutz" für ihre Zwecke zu instrumentalisieren. Dem Diskurs über den Sozialismus vorrangig sind mir im Rückblick auf dieses Kolloqui-

um Autorinnen geblieben, die sich aktiv für ihre Emanzipation einsetzten und die ihren Ideen häufig in eigenen, unkonventionellen Biographien Ausdruck gaben.

Gesa Ziemer

¹ Mill, John Stuart/Taylor-Mill, Harriet/Taylor, Helen : Die Hörigkeit der Frau und andere Schriften zur Frauenemanzipation. Hg. v. Hannelore Schröder. Frankfurt am Main 1976. S. 127.

² Lexikon deutscher Frauen der Feder. Hg. v. Sophie Patakey. Berlin 1898. S. 186 - 187.

³ Elberskirchen, Johanna. Das Weib, die Klerikalen und die Christlichsozialen. Zürich 1898. S. 5 - 37.

⁴ Ebenda. S. 28.

⁵ Bebel, August. Die Frau und der Sozialismus. Bonn 1994.

⁶ Dohm, Hedwig. Der Frauen Natur und Recht. Zur Frauenfrage zwei Abhandlungen über Eigenschaften und Stimmrecht der Frauen. Berlin 1879 (Neuaufgabe Neunkirch 1986). S. 3.

⁷ Ebenda. S. 53.

⁸ Dohm, Hedwig. Die Antifeministen. Berlin 1902.

⁹ Stöcker, Helene. Bund für Mutterschutz. In: Moderne Zeitfragen, Nr. 4. Hg. v. Hans Landsberg. Berlin 1905. S. 3.

